

Hrsg. Ullrich Junker

**Das Hochwasser im  
Riesengebirge  
im Jahre 1897.**

Bearbeitet von  
Lehrer Karl Schmidt in Hirschberg

**© im Juli 2021  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

## Das Hochwasser im Jahre 1897.

In manchen Jahren ist nicht die Zeit der Schneeschmelze die der Hochwassergefahr, sondern der Sommer. Bringt der Nordwestwind reichlich Regenwolken mit, die er in den Gebirgstälern aufwärts treibt, füllt sich das Hirschberger Tal mit großen Wolkenmassen. Sie werden von den Kämmen auf allen Seiten am Entweichen gehindert, müssen an den Berghängen hoch steigen und gelangen in kältere Luftschichten, wo sie sich stark abkühlen und dann sich ihrer Wasserlasten entledigen. Es regnet dann in Strömen, es fallen Wolkenbrüche. Früher nahmen dichte Wälder die Wassermassen auf und führten sie langsam zu Tale. Die starken Abholzungen aber, die vielen Gebirgswege und ihre Seitengräben lassen jetzt den Fluten

freien Lauf, und sie sind schnell im Tale, füllen Rinnsale und Bäche, und Zacken, Heidewasser, Lomnitz, Eglitz und Fischbach führen ihre Wogen dem Bober zu, der seine Fluten rasch über die Ufer strömen läßt. Bald ist das Tal ein See. Doch auch die reißenden Berggewässer mit den niedrigen Ufern und den Betten voll Geröll sind bald überfüllt und zerstören Anbauflächen, Wohnhäuser, Vorrats- und Fabrikgebäude. Da entsteht unendlicher Schaden!

Eine solche Hochflut erlebten die Bewohner unserer Täler am 29. und 30. Juli 1897. Im Tal war die Ernte,

die größtenteils vernichtet wurde, und im Gebirge der rege Sommerverkehr die Einnahmequelle der Bergbewohner, die nun infolge der Flut versiegen mußte. Dazu kam das Hochwasser in der Nacht, so daß es die Menschen völlig überraschte. Die Täler des Zackengebietes von Hermsdorf und Giersdorf an, das Lomnitztal von Arnsdorf an und das Bobertal von Kupferberg bis in die Sattlerschlucht bildeten einen ungeheuren See, der am Viadukt 7 Meter tief war. Die reiße Kraft der Wassermengen nahm Brücken, Stege und Ufermauern weg, rollte Felsblöcke fort, riß Häuser ein und veränderte weithin das Gelände. Garben, Holz, Sand, Dachziegel, Eisen, Maschinenteile, Möbel, Betten, Kleider kamen angeschwommen. Auch der Verlust einiger Menschenleben war zu beklagen.

In Hirschberg waren die Mühlgrabenstraße, die Zapfen- und Äußere Burgstraße, die Sechsstätte und der Sand völlig unter Wasser gesetzt. Die Leute mußten Keller- und Erdgeschoßräume verlassen; Mühlen, Fabriken und andere Arbeitsstätten waren zerstört oder stillgelegt, weil die Arbeiter nicht herankonnten. Alles, was Hände hatte, lief zur Rettung; die Feuerwehr und das Jägerbataillon, Pioniere aus Glogau wurden zur Hilfe herbeigerufen. Die 17 000 Bewohner Hirschbergs beklagten einen Schaden von 434 000 Mk. und die Stadtgemeinde einen von 3000 Mk. Dabei war in Hirschberg kein Haus zerstört wie an vielen Orten.

Der Jäger Dunkel vom hiesigen Jägerbataillon rettete ein Kind aus der Flut, ist aber selbst bei seinem Rettungswerk ertrunken. Er war der einzige Sohn eines Zimmermeisters in Görlitz und wurde in seiner Vaterstadt unter allgemeiner Beteiligung der Bürgerschaft und eines großen Teils vom Bataillon und des gesamten Offizierkorps bestattet. Seine Unglücksstätte ziert ein Denkmal.

In den Sommerfrischen sah es traurig aus. Die Häuser nahe an den Bächen waren zerstört, hab und Gut war vielfach verloren, die Fremden waren fort und Einnahmen nicht mehr zu erhoffen. Da setzte eine allgemeine Liebestätigkeit ein, um die Verunglückten zu unterstützen. Es wurden Sammlungen an Geld und Kleidern veranstaltet. Der Kaiser und die Kaiserin kamen an die Unglücksstätten. Die Gesetzgebung sorgte dafür, daß weitere Unglücksfälle solcher Art so viel als möglich verhindert oder abgeschwächt werden sollten. Die Bachläufe wurden geregelt, geradegelegt, von Geröll gereinigt und in Terrassen fest ausgebaut. Man erhöhte und befestigte

die Uferländer durch Mauerwerk oder Anpflanzung von Weidengesträuch u. dergl. Geröllfänge sollten die Geröllmassen aufhalten, Stauweiher die Fluten anstauen und allmählich ablassen. An der Lomnitz, am Zacken und am Heidewasser baute man große Staubecken, die

seither die Hochfluten regeln. Auch eine große Tal-  
sperre wurde am Bober oberhalb Mauer errichtet, um die  
Wassermassen aufzuhalten.